№ 215 Sonnabend, den 13. September 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Haiti-Zwischenfall

gilt für die deutsche Regierung mit der Vernichtung der „Crête à Pierrot“ als erledigt, wie man aus nachstehender Auslassung der „Köln. Ztg.“ wird schließen dürfen:

In einigen Zeitungen ist die Rede davon, daß wir nach der Zerstörung der „Crête à Pierrot“ noch Entschädigungsansprüche gegen Haiti geltend zu machen haben würden, besonders wegen der weggenommenen Munition und Waffen. Eine Entschädigung für diese dürfe aber kaum in betracht kommen, da die „Markomannia“ die der regulären haitischen Regierung gehörigen Waffen lediglich von einem Hafen der Insel nach dem anderen transportiert hat. Eigentümer blieb somit die haitische Regierung, die sich wegen der Wegnahme mit den Rebellen auseinandersetzen kann. Der „Markomannia“ ist, abgesehen von dem völkerrechtswidrigen Verfahren, das seine Sühne gefunden hat, keine andere Schädigung zugefügt worden, als ein kleiner Zeitverlust und die dadurch bedingten unerheblichen Ausgaben. Von nennenswerten Entschädigungsansprüchen dürfte somit nicht die Rede sein, und die Genugthuung für völkerrechtswidriges Verhalten — die haben wir uns selbst genommen.

Der Berliner Vertreter der provisorischen Regierung von Haiti hat bereits vor dem Einschreiten des „Panther“ gegen die „Crête à Pierrot erklärt, daß dieses Schiff von der provisorischen Regierung als Piratenschiff betrachtet werde. Von der amerikanischen Presse ist Deutschlands Vergehen gegen die haitianischen Piraten im allgemeinen gebilligt worden, während gewisse englische Blätter, wie z. B. schüchtern die „Times“ und ganz offen der „Daily Expreß“, die Partei des Piraten Killick genommen haben unter gehässigen Ausfällen gegen Deutschland. Neuerdings führt in einer Zuschrift an die Newyorker Zeitung „Tribune“ der firministische Agent Josef Niboul aus, die „Crête à Pierrot“ sei zerstört worden, weil sie gemäß einem haitianischen Gesetz handelte, wonach der Küstenhandel und Waffentransport, wie sie die „Markomannia“ betrieb, von einem nach einem anderen Hafen Haitis verboten gewesen sei. Der Hauptbeweggrund des „Panther“ zum Vorgehen sei der gewesen, die Sache der Firministen zu schädigen, weil Firmin eine Frankreich und Amerika freundliche Politik verfolgen würde. Nibouls Sophisterei, führt die „Tribune“ aus, macht nirgends Eindruck. Die New-Yorker „Times“, sogar Londoner Redakteure sollten begreifen, daß die amerikanische Empfindlichkeit nicht verletzt worden ist. Der „Panther“ habe gethan, was die „Machias“ angedroht habe. Deutschland habe nach dem amerikanischen Grundgesetz gehandelt, daß eine Störung des Handels unstatthaft ist. Andere Blätter sagen, die Deutschen hätten eine unnatürliche Faktion, eine lächerliche Barbarenbande gezüchtigt. Die Umstände, meint das Blatt ferner, haben den englischen Zeitungen, die sich einredeten, es würde Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland geben, diesmal eine Enttäuschung bereitet.

Der „Sieg“ des „Panther“ hat in Deutschland gewisse Leute vor Begeisterung schon ganz aus dem Häuschen gebracht. So schreibt z. B. das „Düsseldorfer Ausstellungs-Tageblatt“ zu den Vorgängen auf Haiti:

> Die Ausstellungsleitung hat auf die erfreuliche Nachricht über den Erfolg des „Panther“, der so lange vor der Ausstellung am Rheinufer vor Anker lag, hin folgendes Telegramm abgesandt:
>
> Kanonenboot „Panther“, Porte au Prince:
>
> Dem Kapitän, den Offizieren, der Mannschaft herzlichen Glückwunsch zum ersten Erfolg des uns in Düsseldorf so lieb gewordenen „Panther“. Ausstellung.

Mit Recht bemerkt hierzu die „Volksztg.“: Die Ausstellungsleitung hätte besser gethan, zu schweigen und die von dem deutschen Kanonenboote geübte Bethätigung der Seepolizei nicht zu einem großen kriegerischen „Erfolge“ aufzubauschen. Jetzt werden alldeutsche Hurraschreier, in deren Brust der Weltmachts-Patriotismus seine Spannkraft übt, sich beeilen, dem aus Düsseldorf gegebenen Beispiele zu folgen, und das Ausland hat alsdann wieder einmal Gelegenheit, über deutsche Wichtigthuerei zu lachen.

Deutsches Reich.

Vom Kaisermanöver. Von 6 Uhr ab fand gestern auf dem gleichen Terrain wie tags zuvor ein großes Gefecht statt. Das blaue dritte Korps und ein Kavalleriekorps von 16 Regimentern, letzteres unter dem Kommando des Kaisers, griffen von Norden und Osten her das fünfte Korps an; das Kavalleriekorps ritt eine große Attacke. Die rote Partei ging nach Südwesten zurück. Die Kaiserin wohnte dem Manöver zu Pferde bei, ebenso die Prinzen und die fremden Offiziere. Der Kaiser gedenkt wiederum auf dem Manöverfelde zu bleiben.

Kaiser Wilhelm als Reorganisator des englischen Heeres. Eine wenig glaubhafte Meldung bringt der Londoner „Daily Expreß“. Danach soll sich Kaiser Wilhelm unlängst äußerst anerkennend über die seiner Meinung nach unschätzbaren Dienste ausgelassen haben, die die englische Miliz während des südafrikanischen Krieges geleistet und eine in sich geschlossene, von der regulären Armee gesonderte Organisation der Miliz befürwortet haben. Armeekorps paßten nach Ansicht des Kaisers nicht für England, wohl aber eine selbständige Miliz, die organisch mit dem Lande verwachsen sei. Der Kaiser habe selbst einen Plan hierfür auf Grund der österreichischen Landwehr entworfen, der vom preußischen Generalstab ausgearbeitet sei, eine Kopie desselben befinde sich in Händen eines schottischen, beim Kaiser sehr beliebten Lords, der dem Monarchen bei seinem letzten Besuche in England attachiert war.

Reichskanzler Graf von Bülow unternahm gestern mit dem Lloyddampfer „Nixe“ von Norderney aus einen Ausflug nach Helgoland, an welchem unter anderen auch Oberbürgermeister Witting-Posen teilnahm.

Die ausländischen Offiziere, die als Gäste des Kaisers den Kaisermanövern beiwohnen, werden in der „Post“, wie folgt, beschrieben: Dem Grafen Waldersee war nichts mehr von den überstandenen Leiden anzumerken, und davon, daß der Jahre Last ihn drückte, erst recht nicht. „Auch Earl Roberts, der eine dunkle Uniform und eine niedrige Schirmmütze mit rotem Bande trug, machte einen noch recht frischen Eindruck. Er mag sich auch in Südafrika nicht allzu sehr strapeziert haben. Uebrigens hat die kleine, hagere Gestalt nicht viel Heldenhaftes an sich, und nur der dicke weiße Schnurrbart verleiht dem verwitterten Gesicht einen gewissen martialischen Eindruck. Originell sehen die Amerikaner mit ihren Khaki-Anzügen und ihren hellgrauen Filzhüten aus. Es sind ein paar ganz junge Leute dabei, die ihre Uniform sehr kokett zu tragen wissen. Der eine von ihnen wurde, als er zu Pferde saß, sogar für eine nach Amazonenart reitende Dame gehalten und erst als Mann erkannt, als er sich eine dicke Zigarre in den Mund steckte.“ — So schreibt die „Post“ am Mittwoch Abend, die noch am Mittwoch früh sich nicht genug entrüsten konnte darüber, daß ein hochgestellter Gast des Kaisers, General Tschertkoff, in einem deutschen Blatt verunglimpft worden sei.

Telegraphie ohne Draht im Manöver. Die Telegraphie ohne Draht findet während des Kaisermanövers weitgehende Anwendung, und zwar bisher mit ausgezeichnetem Erfolge. Feste Stationen auf Kirchtürmen sind eingerichtet. Ambulanzstationen, d. h. solche mit Verwendung eines Ballon captif, befinden sich bei der Manöverleitung, bei beiden Generalkommandos und, was besonders überraschend ist, auch bei einer der beiden Kavalleriedivisionen. Es sind speziell bei letzterer sehr günstige Resultate erzielt worden. Trotz der Schnelligkeit, mit der sie sich bewegt, ist die Division in ständiger telegraphischer Verbindung mit dem Korpskommandeur geblieben, so daß dieser ihr seine Befehle durch Funkenspruch übermitteln konnte.

Ueber die Polenpolitik, „wie sie im Interesse ihrer Länder notwendig ist“, haben sich, wie offenbar offiziös in der „Köln. Zeitung“ ausgeführt wird, Kaiser Wilhelm und der Zar in Reval eingehender unterhalten. Sie seien „dabei wohl zu einem vollständigen Einvernehmen gekommen; äußerlich wurde das bekundet durch die Entsendung der russischen Abordnnng nach Posen.“

Zu der Nachricht von der Entziehung der Kammerherrnwürde des Grafen Zoltowski schreibt der „Kuryer Poznanski“: Graf Theodor Zoltowski, Vizemarschall des Posener Provinziallandtages, hat vor der Ankunft des Kaiserpaares in Posen dem Oberstkämmerer Grafen Solms-Baruth schriftlich mitgeteilt, er sei bereit, sein Amt niederzulegen, falls dies infolge seines Fernbleibens vom Hofe während der Posener Kaisertage nötig sein sollte. Graf Zoltowski erhielt darauf gleich nach der Abreise des Kaisers vom Grafen Solms die Nachricht, er sei in der Kammerherrnliste gestrichen und werde ersucht, die Insignien der Kammerherrnwürde nach Berlin zurückzusenden. Postwendend sandte Graf Zoltowski darauf den goldenen Schlüssel an Graf Solms zurück.“ Der Kuryer fügt noch hinzu, daß der seiner Würde für verlustig erklärte Kammerherr Graf Zoltowski niemals am preußischen Hofe weilte.

Vom Deutschen Juristentag wurde in der Versammlung am Mittwoch Professor Brunner-Berlin zum ersten Vorsitzenden gewählt. Der Reichskanzler richtete aus Norderney ein Schreiben an den Juristentag, in welchem er mitteilte, daß er den Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding mit seiner Vertretung beauftragt habe. Nieberding begrüßte namens des Reichskanzlers die Erschienenen, darunter die aus dem benachbarten Donaureiche, und hob in längerer Rede hervor, das Reichsjustizamt betrachte den Juristentag als vornehmste Stätte zum Austausch der Gedanken über die Fortbildung der Rechtsanschauungen des deutschen Volkes. Justizminister Schönstedt schloß sich namens der Justizverwaltung den Worten Nieberdings an.

Kommt Zeit, kommt Rat, denkt die preußische Regierung, und hat, wie unter offiziöser Maske im „Lokal-Anz.“ berichtet wird, alle Gesuche um Oeffnung der Grenzen abgelehnt. In Regierungskreisen hoffe man, daß die Teuerung schließlich von selbst nachlassen werde. Wie offener Hohn klingt, was gewissermaßen zum Trost dieser Offiziöse zu versichern wagt: „Die Erleichterungen für die Grenzbewohner und die beschränkte Einfuhr von Schweinen aus Rußland nach Oberschlesien bleiben natürlich bestehen.“

Die Wunderthaten der Ring-Zentrale. Die agrarische Genossenschaft für Viehverwertung sucht durch eine Kundgebung, daß ihr von ihren Genossen 3000 Schweine und 1000 Rinder sofort greifbar zur Verfügung gestellt sind, in der Oeffentlichkeit die Meinung zu erwecken, als sei die Viehnot nicht so groß. Dieser Behauptung stellt die „Allgem. Fleischer-Zeitung“ zunächst eine Thatsache gegenüber. Auf dem Berliner Viehmarkt am Mittwoch waren aufgetrieben:

158	Rinder
1 750	Kälber
1 387	Schafe
7 813	Schweine
zusammen 11 116	Stück Schlachtvieh,

während am 11. September vorigen Jahres der Auftrieb sich belief auf

546	Rinder
2 119	Kälber
2 478	Schafe
11 374	Schweine
zusammen 16 517	Stück Schlachtvieh,

also 5374 Stück weniger, als im vorigen Jahre. Beweisen diese Zahlen — und ähnlich stellen sie sich seit Monaten an allen Markttagen — einen Viehmangel? Was wollen gegenüber dem Weniger allein am Berliner Markt die 4000 Stück Vieh, die der Viehverwertungsgenossenschaft angeblich zur Verfügung gestellt sind, bedeuten, die den Bedarf von Berlin kaum für einen Tag decken? Aber weiter; wie ist es mit dem Angebot der Viehverwertungsgenossenschaft bestellt? Vor uns liegen die Listen des Viehs, das ihr zur Verfügung gestellt ist. Fast alle größeren Angebote beziehen sich keineswegs auf sofort greifbares Vieh, sondern auf Vieh, das im November, Dezember, Januar, Februar, zum Teil sogar erst im Juni geliefert werden soll. (!) Was für einen Wert haben solche Angebote für den heutigen Bedarf? Wenn die 4000 Stück der Viehverwertungs-Genossenschaft thatsächlich zur Verfügung stehen, wie kommt es, daß es ihr nicht gelungen ist, zum Berliner Markt, am Mittwoch ihrem Hauptabsatzgebiete, auch nur ein einziges Stück aufzutreiben? Mit großen Redensarten wird die Viehverwertungs-Genossenschaft die Viehnot nicht aus der Welt schaffen.

Das Bestehen der Fleischnot wird jetzt auch von den agrarischen Führern zugegeben. Die agrarische Zentrale für Viehverwertung offeriert gratis Verkaufsstellen für einige tausend Stück Schlachtvieh, „sofort greifbar.“ Dieses Angebot wird eingeleitet durch die Ueberschrift: „Beseitigung der Fleischnot.“ Man kann nur etwas beseitigen, das besteht. Es ist erfreulich, daß sich nun auch Herr Ring in Düppel schwer, aber glücklich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß thatsächlich eine Fleischnot vorhanden ist. Leider wird sie durch die ca. 5500 Stück Vieh, die Herr Ring dem Deutschen Reiche für spätere Monate anbietet, nicht beseitigt werden. Dafür ist sie infolge des Wirkens der agrarischen Grenzsperrlinge zu groß geworden.

Gegen den Fleischwucher hat die Stuttgarter Arbeiterschaft in einer von über 1000 Personen besuchten Versammlung Stellung genommen. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der das Bureau beauftragt wird, beim Reichskanzler die Aufhebung der Grenzsperre für Vieh zu fordern und die württembergische Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dieses Bestreben zu unterstützen. Weiter wird der Gemeinderat aufgefordert, die städtische Fleischabgabe, welche im Jahre 1900 ungefähr 640 000 Mark brachte, baldmöglichst aufzuheben. Gegen die Fleischnot wurde auch in Nürnberg in zwei überfüllten Volksversammlungen in eindrucksvoller Weise protestiert. Der Abgeordnete Segitz verlangte u. a., daß die Stadtvertretung Nürnbergs sofort die Initiative zur Einberufung eines bayerischen Städtetages ergreife, um dort über gemeinsame Maßnahmen zur Linderung der Fleischteuerung zu beraten. Ferner werden Protestversammlungen gemeldet aus Oldenburg, Zwickau und Chemnitz.

Behufs Stellungnahme gegen die Grenzsperre hat gestern der Vorstand des Vereins deutscher Wurstfabrikanten einen Aufruf an alle Wurstfabrikanten Deutschlands erlassen. Zu diesem Zwecke findet am 16. September, mittags 1 Uhr, in Braunschweig, Schraders Hotel, eine Versammlung statt, zu welcher auch alle Fleischermeister und Viehhändler geladen werden. Der Aufruf weist, wie die „Allgemeine Fleischer-Ztg.“ mitteilt, darauf hin, daß trotz aller Petitionen des über 35 000 Mitglieder zählenden Deutschen Fleischer-Verbandes die Grenzen bisher geschlossen geblieben sind und wendet sich deswegen an alle Interessenten und an die gesamte Bevölkerung, in dieser rein wirtschaftlichen, von der Politik freien Frage fest zusammenzustehen, um endlich Abhilfe der ungeheuren Not durch Oeffnung der Grenzen herbeizuführen.

Mit einer Erhöhung des Gerstenzolles um 50 Pfg. über die Zolltarifvorlage hinaus ist der Bund der Landwirte nicht zufrieden. Die „Deutsche Tagesztg." schreibt: Wenn ein Berliner Blatt „andeutet, daß die verbündeten Regierungen kein anderes Entgegenkommen in der Frage der landwirtschaftlichen Zölle zeigen würden, als die Bewilligung einer Erhöhung des Gerstenzolles um 50 Pfg., so möchten wir dem Reichskanzler dringend ans Herz legen, sich deswegen in keine Unkosten zu stürzen. Die Kommissionsmehrheit, die sich auf dieses Zugeständnis zurückzöge, hätte alle politische Reputation für alle Zeit eingebüßt und das Schicksal, des Tarifs wäre entschieden."

Der Besuch der Burengenerale in Berlin ist schon wiederholt angekündigt worden. Wie jetzt bekannt wird, sollen die drei Generäle Dewet, Delarey und Botha aus ihren jüngsten Erfahrungen in London Konsequenzen gezogen haben, welche auch für ihr Auftreten in Berlin bestimmend sein werden. Die „L. N. N", welche mit dem Burenhilfskomitee Beziehungen unterhalten, teilen mit, in Berlin habe sich bereits aus Vorstandsmitgliedern des Burenhilfskomitees und des „alldeutschen Verbandes" ein Komitee gebildet, das nicht nur interne Empfänge zu veranstalten beabsichtigt, sondern auch eine große Massenversammlung veranstalten wird, in der die drei Genannten sprechen werden. Der Termin der Ankunft ist zwar noch nicht genau festgestellt, ist jedoch innerhalb zehn Tagen zu erwarten. Die drei Vertreter des Burenvolkes wollen, wie es in dem Blatte heißt, rücksichtslos der Welt die Wahrheit kund thun und den ungeheuren Betrug enthüllen, dem sie zum Opfer gefallen sind.

Krügers Memoiren. Das „Reutersche Bureau" erfährt, das Buch Krügers werde am 15. November unter dem Titel „Krügers Memoiren", und zwar gleichzeitig in drei Sprachen in London, München und im Haag erscheinen. Eine französische Ausgabe ist ebenfalls in Aussicht genommen. Gleichzeitig sind Korrespondenzen getroffen für ein Erscheinen in anderen Sprachen. Das Werk enthält die Lebensgeschichte Krügers und erstreckt sich bis zum Friedensschluß.

Armer Train, so klagt Eberhard Freih. von Wechmar anläßlich der wegen Teilnahme an der Duelldemonstration erfolgten Strafversetzung des Leutnants George aus Gumbinnen von der Artillerie zum Train in einem Leitartikel der „Tägl. Rundsch." Er meint, der Train habe, „traurig, aber wahr", gleiche Pflichten, aber ungleiche Rechte mit den Angehörigen der übrigen Truppenteile. Die Zeit scheine noch recht fern zu sein, in welcher der blaue Kragen gerade so geachtet ist, wie der rote und schwarze, und bis sich das Gerücht bewahrheite, nach welchem hinten im kaiserlichen Kleiderschrank auch ein Trainrock hängen soll. Wann wird er denn angezogen, so fragt Eberhard Freih. v. Wechmar, „so daß auch der Train voll und ganz von sich sagen kann, auch er trage des Königs Rock!"

Zum Fall Hildebrandt veröffentlicht Landesrat Gräser in der Königsberger agrarisch-konservativen „Ostpreuß. Zeitung" eine Zuschrift, die zu charakteristisch ist, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten; er sagt darin u. a: „Als es bekannt wurde, daß der Oberleutnant Hildebrandt nach siebenmonatlicher Festungshaft begnadigt und demnächst von seinen Kameraden in Gumbinnen in besonders herzlicher und sogar feierlicher Weise „weggetrunken" worden war, erhob sich beinahe in der gesamten Presse ein Lärm, welchen man nur mit dem Geschrei einer Herde von Schafen oder Gänsen vergleichen kann. Man hatte die Frechheit, von Ehrenbezeugungen zu sprechen, welche „einem Mörder zu teil würden" und ich wundere mich nur, daß Herr Hildebrandt nicht jede dieser Zeitungen wegen Beleidigung verklagt. Denn die Tötung im Zweikampfe unterscheidet sich vom Morde ungefähr so, wie die Annahme eines Geschenks vom Diebstahl, indem in den beiden Fällen des Zweikampfes und der Schenkung auf das in betracht kommende Gut — das Leben oder die geschenkte Sache — verzichtet worden ist, und daher für einen widerrechtlichen Eingriff in diese Rechtssphären kein Raum mehr ist: „volenti non fit in juria." Aber diese frechen Schmähungen genügten noch nicht, um „Religion und Vernunft, Recht und Sitte" zu retten, sondern es mußten alle die Personen, welche an der Ehrung des Herrn Hildebrandt, sei es wissentlich oder unwissentlich, beteiligt waren, beseitigt werden. So wollte es die „siebente Großmacht", die heilige Presse, und leider ist ihrem widerwärtigen Geschrei das gewünschte Zugeständnis gemacht worden." — Wir fürchten, durch eine Bemerkung die Wirkung dieser glänzenden Philippika des Herrn Landesrats nur abzuschwächen, so bemerkt mit Recht die „Königsb. Hart. Ztg.", sie spricht wohl am besten für sich selbst, denn — „anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt . . . ." —

Das neue Invaliditätsversicherungs-Gesetz

hat, wie die „Nationalztg." aus den Berichten des Reichs-Versicherungsamts nachrechnet, der Landwirtschaft Vorteile, der Industrie Mehrbelastungen gebracht durch die Scheidung der Anstaltsvermögen in Gemein- und Sondervermögen. Dadurch ist im Jahre 1900, im ersten Jahr nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, eine Veränderung in der Vermögenslage der provinziellen Versicherungsverbände erfolgt. Im Jahre 1901 hat sich dies annähernd in derselben Weise wiederholt.

Beispielsweise wurden im Jahre 1901 entlastet die Versicherungsanstalt Ostp[illegible]ßen um 48 Proz. gegen 49 Proz. im [illegible]re 1900, Niederbayern um 41 Proz. [illegible] 44 Proz., Westpreußen um 38 Pr[illegible]gegen 37 Proz., Posen um 35 Proz. gege[illegible] Proz., Oberpfalz um 30 Proz. gegen 30 [illegible]oz., Unterfranken um 28 Proz. gegen 27 Proz., Oberfranken um 28 Proz. gegen [illegible] Proz, Schlesien um 27 Prozent gegen [illegible] Proz., Schleswig-Holstein um 29 Proz. gegen 27 Proz., Mecklenburg um 24 Proz. gegen 25 Proz. und Pommern um 23 Proz. gegen 24 Prozent.

Man ersieht aus dieser Aufzählung, daß es sich bei den Entlastungen in erster Linie um Versicherungsanstalten handelt, in deren Bezirk die Landwirtschaft überwiegt. Kleinere Entlastungen sind in 1901 noch eingetreten bei Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Hannover, Oberbayern, Schwaben-Neuburg, und Württemberg. Alle übrigen Versicherungsanstalten, sowie sämtliche zugelassenen Kasseneinrichtungen bis auf eine sind durch das neue Gesetz mehr belastet worden. Bei ihnen hat sich der Vorgang auch nicht in ähnlicher Weise wie im Jahre 1900 abgespielt, vielmehr haben sich größere Unterschiede in den Verhältniszahlen gezeigt.

So wurden mehr belastet die Versicherungsanstalt Berlin mit 99 Proz. gegen 121 Proz. im Jahre 1900, die Hansastädte mit 98 Proz. gegen 89 Proz., Königreich Sachsen mit 36 Proz. gegen 31 Proz. Die hauptsächlichste Mehrbelastung hat die Arbeiter-Pensionskasse für die badischen Staatseisenbahnen und Salinen aufzuweisen, bei der sie im Jahre 1901 nicht weniger als 167 Proz. gegenüber 157 Proz. im Jahre 1900 betrug. Bei den Anstalten Westfalen, Hessen-Naussau und Mittelfranken belief sich die Mehrbelastung im Jahre 1901 auf je 26 Proz., beim Herzogtum Hessen auf 28 Proz., Pfalz 21 Proz., Baden 16 Proz., Rheinprovinz und Braunschweig je 15 Proz., Thüringen 14 Proz. und Oldenburg 6 Proz.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef ist gestern nachmittag unter strömendem Regen zu den Manövern in Sasvar eingetroffen. Der Kaiser begab sich sogleich ins Hauptquartier. Auf dem königlichen Schloß, sowie auf dem Königszelt wurde bald darauf die deutsche Flagge gehißt. Die Erzherzoge Rainer und Josef, ersterer in preußischer Generalsuniform, letzterer in preußischer Oberstuniform, später der Kaiser in der Uniform seines preußischen Regiments erschienen auf dem Bahnhof, um den Deutschen Kronprinzen zu begrüßen. Um 3 Uhr 48 Minuten traf der Sonderzug mit demselben ein. Der Kaiser begab sich bis zum Salonwagen; der Kronprinz grüßte zuerst militärisch und küßte dann dem Kaiser die Hand. Hierauf küßte der Monarch den Kronprinzen auf beide Wangen. Der Kronprinz übermittelte die herzlichen Grüße seines kaiserlichen Vaters, die der Kaiser dankend entgegennahm. Nach der Vorstellung bestiegen der Kaiser und der Kronprinz den Hofwagen und fuhren, gefolgt von den Erzherzogen und der Suite unter den Eljenrufen der Spalier bildenden Bevölkerung ins Schloß, woselbst um 9 Uhr Tafel stattfand.

Der „Pester Lloyd" bringt einen äußerst warm gehaltenen Artikel zur Begrüßung des deutschen Kronprinzen. Das Blatt schreibt, man kenne die Gesinnungen und Gefühle väterlicher Freundschaft des Königs Franz Josef für den jugendlichen Prinzen, und für diesen werbe, zumal in Ungarn, die Verehrung, die seinem Kaiserlichen Vater dargebracht werde. Freudige Anerkennung zolle man der unverbrüchlichen Bundestreue des Deutschen Kaisers, und durch die intimen Beziehungen zwischen ihm und dem ungarischen Könige werde in dem ungarischen Volksgemüt eine tiefe Dankbarkeit ausgelöst. Es mute wie eine Bürgschaft der Zukunft des Verhältnisses an, welches das Deutsche Reiche und Oesterreich-Ungarn verbinde, daß der erste Weg in die internationale Oeffentlichkeit den Prinzen zu dem ehrwürdigen Monarchen Oesterreich-Ungarns führe.

Frankreich.

Das napoleonische Komitee des zweiten Pariser Arrondissements faßte nach der „Nat.-Ztg." den Beschluß, Prinz Viktor aufzufordern, zu Gunsten des in russischen Militärdiensten stehenden Prinzen Louis Napoleon den „Ansprüchen auf den Thron" zu entsagen. In unterrichteten Kreisen hat der russische General längst als der ernsthaftere Kandidat gegolten. Dies zeigte sich auch, als vor den jüngsten Wahlen für die Deputiertenkammer Prinz Viktor ein Wahlmanifest erließ, das ohne Wirkung blieb. Die Propanda für den russischen General Louis Napoleon wird erfolgreich auch von der Prinzessin Mathilde in Paris betrieben, als deren Gast der russische General oft erscheint. Als jüngerer Prinz fällt er nicht unter das Gesetz über die Ausweisung der Prinzen. Prinzessin Mathilde soll auch die Absicht hegen, Prinz Louis Napoleon zum Erben ihres Vermögens einzusetzen, während Prinz Viktor auf Unterstützungen der Exkaiserin Eugenie angewiesen sein soll. Die bonapartistische Presse bekundet überdies seit geraumer Zeit geringe Sympathien für den „Prätendenten" und Cassagnac ließ es nicht an Epigrammen gegen den nichtsthuenden Prinzen in Brüssel fehlen.

Holland.

Die Burengenerale sind in Begleitung von Wessels, Wolmarans und Reitz in Amsterdam eingetroffen. In einer Ansprache dankte Delarey für den Empfang und sagte, ihre Sendung sei keine politische, ihr einziger Zweck sei, Unterstützung zu erlangen.

Serbien.

Die Agramer Kroatenkrawalle haben in Serbien arg verschnupft. Wie der „Voss. Ztg." aus Belgrad gemeldet wird, erhob die serbische Regierung durch ihren Wiener Gesandten freundschaftliche Vorstellungen beim Wiener Auswärtigen Amte wegen der beleidigenden Aeußerungen, die gegen den König Alexander bei den Agramer Straßenkundgebungen gefallen sind. Der den serbischen Kaufleuten in Agram zugefügte Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Südafrika.

Dem amtlichen Bericht über die Besprechungen der Burengenerale mit Chamberlain, den wir gestern im Auszug mitgeteilt haben, fügt „Wolffs Bureau" noch einen Nachtrag hinzu, wonach Chamberlain im Anschluß an die Worte, in denen er bestritt, daß Milner die Farmen der Burghers zu verkaufen beabsichtige, bemerkte, daß es der Regierung gestattet sein müsse, für öffentliche Zwecke bestimmtes Land gegen Zahlung der vollen Entschädigung in Besitz zu nehmen. Er verwies dabei auf die in England und Neuseeland bestehenden Gesetze, wo die Ortsbehörden gegen Zahlung des vollen Preises Landstriche aus einem größeren Grundbesitz erwerben könnten, um kleinere Besitztümer zu schaffen. Sollte aber solch ein Gebietserwerb geplant werden, so würde die Absicht jedermann bekannt gegeben werden, bevor sie durchgeführt werde.

China.

Ueber Rußlands Verhalten in der Mandschurei wird englischerseits schon wieder bittere Klage geführt. Nach aus der Mandschurei eingelaufenen Nachrichten, so meldet das „Bureau Reuter" aus Peking, machen die Russen keine sichtbaren Anstalten, den südwestlichen Teil der Provinz Mukden innerhalb der im russisch-chinesischen Vertrag festgesetzten Zeit von 6 Monaten zu verlassen. Eine große Menge russischer Truppen und Einwanderer kommt mit der sibirischen Bahn in das Land, verläßt dasselbe aber nicht wieder. Der in der Mandschurei befehligende russische General setzte den russischen Gesandten in Peking, Lessar, davon in Kenntnis, daß die chinesische Regierung englische Beamte, welche dem kaiserlichen Zolldienst angehören, zur Wiederaufnahne des Postdienstes entsende. Der General erhebt gegen die Anwesenheit von Fremden in der Mandschurei während der Dauer der militärischen Besetzung Einspruch. Lessar riet ihm daraufhin, sie summarisch auszuweisen.

Amerika.

In Kolumbien geht es wüst zu. Laut telegraphischer Meldung aus Kingston berichtet der dort aus Kolumbien eingetroffene deutsche Dampfer „Valencia", daß in Santa Martha vom Freitag bis zum Montag ein heftiges, hartnäckiges Gefecht stattgefunden hat. 100 Mann der Regierungstruppen seien gefallen, die Eisenbahn sei zerstört, und schreckliche Greuelthaten seien begangen worden. Die „Valencia" mußte ohne Ladung in See gehen.

Provinzielles.

ll. **Aus dem Kreise Thorn**, 11. September. Der Arbeiter Andreas Gestwinski aus Siemon verübte gestern an der fünfjährigen Tochter seines Bruders Albert Gestwinski zu Siemon in dessen Scheune ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Eine auf die Hilferufe des Kindes hinzueilende Frau konnte die Unthat nicht mehr verhindern, der Verbrecher hatte sich bereits aus dem Staube gemacht. Er wurde aber noch gestern verhaftet, um dem Amtsgerichte zugeführt zu werden. Der Verhaftete ist verheiratet und Familienvater, lebt aber von seiner Familie getrennt und trieb sich, stark dem Trunke ergeben, umher.

Gollub, 11. September. In der Nacht hatten Schmuggler im Einverständnis mit dem am Grenzthor stehenden russischen Posten eine große Menge von Waren, namentlich Tuche, durch die Thoröffnungen auf die russische Seite geschoben, wo die Waren von anderen Schmugglern auf Wagen gepackt und landeinwärts gefahren wurden. Der Wagen wurde jedoch von russischen Beamten bald bemerkt und mit seiner Ladung beschlagnahmt, die Wagenführer aber festgenommen. Als der beteiligte Grenzsoldat dies hörte, warf er sein Gewehr fort, stürzte sich in die Drewenz und entkam auf die preußische Uferseite, wo er bisher vergeblich gesucht worden ist.

Konitz, 11. September. Der in Pollnitz von einem Russen ermordete deutsche Eisenbahnarbeiter heißt Murawski. Drei russische Bahnarbeiter wurden verhaftet, nach einem vierten wird eifrig gefahndet. Bei dem Toten, der Sonntag morgen in einer Nebenstraße des Dorfes aufgefunden wurde, befand sich Uhr und Portemonnaie mit Inhalt.

Graudenz, 11. September. Drei Jahrhunderte gesehen hat der Einwohner Johann Josinowski, der, wie standesamtlich nachgewiesen, am 23. Oktober 1795 zu Gr. Schönbrück, Kreis Graudenz, geboren ist. Sein ganzes Leben hindurch ist er bei der Landwirtschaft thätig gewesen. Bettlägerig krank war er nie. Trotzdem die Kräfte, das Gesicht und das Gehör in der letzten Zeit merklich geschwunden sind, ist der Greis noch imstande, das für den kleinen Haushalt nötige Wasser und Holz selbst zu besorgen. In seinem 99. (?) Lebensjahre hat, nach der „G. Z.", der von der Fülle der Jahre erbleichte Greis die vierte Frau zum Traualtar geführt. Vor zwei Jahren erhielt er aus dem Zivilkabinet des Kaisers 50 Mark.

Rosenberg, 11. September. Die Landbank in Berlin verkaufte von dem Rittergute Peterkau (Kreis Rosenberg) das Vorwerk Sophienwalde in Größe von ca. 800 Morgen an Herrn Julius Engel aus Bromberg.

Jakobshagen, 11. September. Der vierjährige Sohn des Mühlenbesitzers Stuff aus dem Nachbardorfe Bütow ist seinen Eltern auf furchtbare Art entrissen worden. Als der Vater die Mühle in Betrieb setzen wollte, ging die Turbine nicht. Bei dem Suchen nach der Ursache der Betriebsstörung fand er im Mühlengetriebe zu seinem großen Entsetzen die Leiche seines geliebten Kindes.

Marienburg, 11. September. Gestern wurden dem Hauptmann von Schack in Wengern bei Braunswalde auf dem Felde von ruchloser Hand fünf Kühe zerstochen. Zwei fand man bereits verendet, die andern drei Kühe erheblich verletzt vor.

Elbing, 11. September. Wie nachlässig manche Leute ihr Geld aufbewahren, zeigte gestern wieder ein Vorfall auf dem hiesigen Bahnhof. In dem vormittags um 10 Uhr hier eintreffenden Zuge Danzig-Königsberg fand ein Mitreisender in einem Abteil 3. Klasse ein Portemonnaie mit einer größeren Geldsumme. Der ehrliche Finder lieferte dieses sofort an den Schaffner und dieser an die Stationsverwaltung ab. Gleich darauf traf auch von Marienburg die telegraphische Anfrage ein, ob ein Portemonnaie, welches im Zuge vergessen, hier gefunden sei. Der Verlierer kam nun mit unbedeutenden Kosten und dem bloßen Schreck wieder zu seinem Gelde, was leider nicht oft vorkommt.

Berent, 11. September. Wie tief Menschen sinken können, das zeigte sich dieser Tage hier an einem Mann, der einst bessere Tage gesehen hat und der seinem ganzen Bildungsgange nach eine gesicherte Existenz hätte haben müssen. Vor einigen Tagen wurde nämlich hier der frühere Philologe Dr. B. Rothe, ein geborener Culmer, wegen Obdachlosigkeit verhaftet. Rothe ist 1852 geboren, hat die erforderlichen Staatsexamina bestanden, sich auch den Doktortitel erworben und ist zuletzt mehrere Jahre an einem Kloster als Lehrer thätig gewesen. Dort wurde er aber entlassen, wie er angiebt, krankheitshalber, und ist vor einem Jahre wieder nach Deutschland zurückgekommen, wo er alsbald das Leben eines Landstreichers führte, wie seine in französischer Sprache geschriebenen Tagebücher beweisen. Er kam immer mehr herunter und hat vor etwa vierzehn Tagen in der Ernte bei einem Bauern in Mischischewitz, Kreis Carthaus, als Knecht gearbeitet.

Danzig, 11. September. In dem Konkursverfahren Karl Steimmig u. Co. fand am Mittwoch der Schlußtermin statt. Das Verfahren hat $1^{3}/_{4}$ Jahre gedauert und ist durch einen Zwangsvergleich mit den Gläubigern zu Ende geführt worden. Die Aktivmasse betrug 224 550 Mk.

Danzig, 11. September. Ein Beleidigungs-Prozeß wurde heute vor der hiesigen Ferien-Strafkammer geführt. Herr Redakteur Wlutowski von der „Gazeta Gdanska" war wegen Beleidigung des Landrats in Neustadt und der Königl. Regierung zu Danzig angeklagt. Der Staatsanwalt beantragte gegen W. 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte eine Beleidigung als vorliegend an, sprach den Angeklagten jedoch frei, weil er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hätte und in dem inkriminierten Artikel nur eine erlaubte Kritik der Presse vorliege.

Johannisburg, 11. September. Kürzlich veranstalteten in einem Dorfe Masurens junge Leute ein Tanzvergnügen, das man an zuständiger Stelle nicht angemeldet hatte. Der sehr diensteifrige Ortsschulze bekam von diesem Unternehmer Wind und erschien alsbald auf der Bildfläche,

mit strenger Miene nach dem Tanzzettel fragend. Die jungen Leute waren durch diese unliebsame Störung ihres Vergnügens sehr betreten, doch wußte ein Schalk die Gesellschaft aus der Klemme zu ziehen, indem er ein auf dem letzten Markt benutztes Viehattest aus der Hosentasche zog und dieses dem gestrengen Herrn Bürgermeister vorzeigte. Dieser setzte sich nun in Positur, prüfte das Dokument und äußerte im Davongehen: „Na dann ist ja alles in Ordnung, dann hätte ich mich nicht so aufregen brauchen.“

Soldau, 11. September. Ein Gemütsmensch scheint Herr Hart aus Borchersdorf zu sein. Seine Frau hatte 1000 Mk. als Anzahlung auf ein von ihr verkauftes Grundstück erhalten. Von dieser Summe nahm sie 100 Mk. an sich, den Rest von 900 Mk. verwahrte sie in einer im Spind befindlichen Kaffeekanne und begab sich nach Soldau, um verschiedene Einkäufe zu machen. Nach Hause zurückgekehrt, fand sie die 900 Mark nicht mehr vor. Es wurde nun alles in Alarm gesetzt, um den Dieb ausfindig zu machen. Nach einigen Tagen meldete sich Herr Hart mit dem Bemerken, daß er das Geld an sich genommen habe, um seine Frau zu ärgern.

Lötzen, 11. September. Der Hotelbesitzer Witt ist mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast verduftet. W. war in Allenstein mit dem Fleischer F. dortselbst gut bekannt geworden und dieser gab ihm 8000 Mark als Darlehn. Diese Summe sollte als Anzahlung bei dem Hotelkauf dienen. Das Geld dürfte ebenso wie die erheblichen Beträge der anderen Gläubiger vollständig verloren sein.

Bentschen, 11. September. Ein treuer Arbeiter ist der Maurerpolier Bradke aus Nitsche. Er arbeitet bereits 45 Jahre ununterbrochen bei dem Bauunternehmer Herrn Bergmann in Schmiegel. Vom Kaiser wurde ihm deshalb das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Rogowo, 11. September. Am Sonntag starb hier der beinahe hundertjährige Ortsarme, frühere Tischlermeister Karl Koszynski. Seine Ehefrau ist auch beinahe hundert alt, sehr rüstig und meldete selbst den Todesfall dem Standesbeamten. — In Wola fandten Fischer auf dem dortigen See die schon stark verweste Leiche eines Mannes. Aus den Papieren, die bei dem Toten gefunden wurden, ging hervor, daß es der im Jahre 1873 in Mähren geborene Viehkastrierer Karl Martinowicz sei.

Posen, 11. September. Der Kaiser schenkte der gemeinnützigen Baugenossenschaft 2000 Mk.

Lokales.

Thorn, den 12. September 1902.

— **Der Schah von Persien** wird morgen mittag von Paris nach Alexandrowo reisen und wird dabei auch durch unseren Hauptbahnhof kommen. In Alexandrowo steht ein kaiserlicher Sonderzug bereit, der den Schah nach Warschau zur Teilnahme an den russischen Manövern bringen wird.

— **Personalien.** Der Landgerichtsrat Roth in Naumburg a. S. ist zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder, der Bürgermeister Kaatz zum Amtsanwalt bei dem Amtsgerichte in Hammerstein ernannt worden.

— **Ein steinern Herz** soll die Heldin des so betitelten Original-Romans aus der meisterlichen Feder der beliebten Erzählerin F. Klink-Lütetsburg, der in der heutigen Nummer unserer täglichen Unterhaltungsbeilage beginnt, besitzen. Gewiß ein harter Vorwurf, den eine egoistische Stiefmutter, eine verzärtelte Stiefschwester und ein unwürdiger, ehemaliger Liebhaber gegen ein junges Mädchen erheben, das sich kräftig losringt von den sie umgebenden unhaltbaren Familienverhältnissen. In Wahrheit ist es aber nur ein echtes, edles, edles Frauenherz, das vor den teilnehmenden Augen des Lesers seinen vollen Reichtum entfaltet und sich zur köstlichen Blüte wahrer thätiger Nächstenliebe erschließt. Sie hat das Herz auf dem rechten Fleck. Ergreifende Schilderungen aus dem Arbeiterleben, treffliche landschaftliche Bilder, feine Durcharbeitung der Charaktere und vornehme Sprache vereinen sich mit packender Handlung zu einem ganzen, das, wenn auch der Schauplatz nach Schweden verlegt ist, bei der Gleichheit der Anschauungen hier und dort mit vollem Recht die Bezeichnung verdient: Ein echt deutscher Familien-Roman.

— **Zur Beachtung für die eintretenden Rekruten.** Die im nächsten Monat zum Militärdienst eintretenden Arbeitspersonen, welche der Invaliditäts-Versicherungspflicht unterliegen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Quittungskarte nur eine Dauer von zwei Jahren, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, Giltigkeit hat. Vielfach wird die Bestimmung des § 135 des Invalidenversicherungs-Gesetzes noch nicht genügend beachtet. Diese lautet, daß eine Karte, falls sie nicht innerhalb zweier Jahre vom Tage der Ausstellung an gerechnet, der betr. Polizeibehörde zum Umtausch oder zur Verlängerung vorgelegt wird, ihre Giltigkeit verliert. Die zum Militär eintretenden Personen thun gut, ihre Invalidenkarten vor dem Eintritt auf den Bureaus abzugeben. Nach ihrer Entlassung vom Militär erhalten sie dann eine neue Karte.

— **Beschränkter Aufenthalt der Reisenden in den Speisewagen.** Wie die Königl. Eisenbahndirektion in Bromberg in einer an ihre Zugführer gerichteten Verfügung bekannt giebt, haben die in die Züge eingestellten Speisewagen nicht den Zweck, den Reisenden während ihrer ganzen Fahrt oder für den größten Teil ihrer Reise als Aufenthalt zu dienen. Die Zugführer sind deshalb angewiesen, darauf zu achten, daß Reisende nach Beendigung ihrer Mahlzeiten nicht übermäßig lange in den Speisewagen verweilen.

— **Die Rückholung ländlicher Arbeiter aus dem Westen** erachtet die Westpreußische Landwirtschaftskammer nach den bisherigen Erfahrungen nicht für vorteilhaft. Gute Erfolge seien jedenfalls damit bisher in Westpreußen nicht gemacht worden. Im übrigen sei gegenwärtig auch die ländliche Arbeiternot in Westpreußen nicht annähernd diejenige, die sie in den letzten Jahren gewesen.

— **Verabfolgung von Rückfahrkarten für Kinder.** Zur Beseitigung hervorgetretener Zweifel sei darauf hingewiesen, daß Kinder, welche vor dem Antritte der Fahrt das zehnte Lebensjahr noch nicht überschritten haben, dieses Alter erreichen, ehe die Rückfahrt begonnen oder angetreten ist, nur das Fahrgeld für Kinder zu entrichten haben, da für die Beurteilung des Alters lediglich der Tag des Fahrtantritts in Betracht kommt.

— **Provinzial-Synode.** In der gestern vormittag in Danzig abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der Westpreußischen Synode wurde beschlossen, daß die diesjährige Westpreußische Provinzial-Synodal-Versammlung am 8. November beginnen möge.

— **Am hiesigen Kgl. Gymnasium** fand heute unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Collmann aus Danzig die mündliche Abiturientenprüfung statt. Das Reifezeugnis erhielten die Ober-Primaner Felsch, Leiser und Hintzer.

— **Der Höheren Töchterschule** stattete heute vormittag Herr Provinzial-Schulrat Dr. Collmann aus Danzig einen Besuch ab.

— **Der Verein der Deutschen Kaufleute**, Ortsverein Thorn, hat, wie schon gemeldet, für morgen Sonnabend im großen Saale des Schützenhauses ein Tanzkränzchen angesetzt, das Unterhaltungen, Ueberraschungen und sonstige Arrangements in Hülle und Fülle bieten wird. Nicht nur, daß geübte Dilettanten des Vereins das Publikum mit ihrer Kunst durch Couplets und Vorträge erfreuen werden, sondern auch einige Mitglieder unseres Sommertheaters haben für den unterhaltenden Teil des Abends gleichfalls zugesagt, so daß dieser ein genußreicher zu werden verspricht. Durch eine Lotterie, die 100 Gewinne aufweist, wird u. a. eine Schreibmaschine ausgelost. Die Arrangements des Abends liegen in den Händen einer umsichtigen Vergnügungskommission (siehe Inserat).

— **Ein halbes Fuder Stroh verbrannt.** Heute mittag nach 12 Uhr fiel in der Nähe des Viktoriagartens ein Wagen um, der voll mit Stroh beladen war. Dabei kamen auch Bunde auf die Geleise der „Elektrischen“ zu liegen. Das Stroh wurde schleunigst zusammengetragen und vorläufig an der Seite der Straße aufgeschichtet. Beim Vorüberfahren der „Elektrischen“ entzündete sich das Stroh durch hervorspringende Funken und brannte im Nu lichterloh. Da bei der Schnelligkeit, mit der die Flammen um sich griffen, an ein Löschen des Brandes nicht zu denken war, wurde das sämtliche dort aufgeschichtete Stroh, ca. eine halbe Wagenladung, ein Raub der Flammen.

t. **Schweine-Diebstahl.** Vor einigen Tagen wurde der Besitzerwitwe Dirks in Korzeniec-Kämpe ein Schwein gestohlen, welches die Diebe gleich neben dem Gehöft geschlachtet haben. Leider ist es noch nicht gelungen, die Thäter zu erwischen.

— **Temperatur** morgs. 8 Uhr 15 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,8 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,87 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** am Bromberger Thor ein gelbes Portemonnaie mit kleinem Inhalt.

Kleine Chronik.

* Eine Totenmaske Rudolf Virchows ist noch am Tage vor der Beisetzung hergestellt worden. Prof Dr. Hans Virchow, der zweite Sohn des großen Forschers, hat die Ausführung des Abgusses veranlaßt; namentlich die so erhaltene Schädelform wird bei künftigen Darstellungen des Kopfes als wertvolles künstlerisches Hilfsmittel verwandt werden.

* Böse Vergeßlichkeit eines Arztes. Eine Dame aus der Umgegend von Fallersleben unterzog sich vor einiger Zeit in einem Braunschweiger Krankenhause einer Operation, bei der die Bauchhöhle geöffnet werden mußte. Die Operation verlief zwar glücklich, auch zeigte sich zunächst eine Besserung des Befindens, nach einiger Zeit aber traten von neuem Schmerzen auf, die ärztlichen Rat und Beistand erforderlich machten. Der kranke Körper hat nach dem „Hann. Curr.“ vor kurzem eine 1 Meter lange und 40 Zentimeter breite Gazebinde ausgeschieden, die bei der früheren Operation benutzt und nicht wieder aus der Bauchhöhle entfernt worden war. Seitdem ist das Befinden der Dame zufriedenstellend.

* Die Beerdigung als Lustbarkeit. Die Polizei in Lüneburg erteilte die Genehmigung zu einem Leichenzuge in folgender Form: „Genehmigung zur Veranstaltung einer Lustbarkeit. Dem Gesangverein Liederhain wird hiermit die Erlaubnis erteilt, sich mit der Vereinsfahne am Freitag, den 5. d. M., nachm. 5 Uhr an der Beerdigung seines früheren Dirigenten, des Musikers Eckert, von dem Sterbehause nach dem Zentralfriedhofe zu beteiligen. Ein gemeinschaftlicher Hinmarsch zum Sterbehause ist nicht gestattet. Auch der Rückweg vom Friedhofe darf nicht in geschlossenem Zuge erfolgen. Lüneburg, den 5. September 1902. Die Polizeidirektion.“

* Das russische Universalmittel. Nach Art des verstorbenen Professors Schenk hat, wie mitgeteilt wird, auch der Hetmann der Staniza Shilinskaja im Nertschinskischen Kreise des sibirischen Gouvernements Tomsk die sonderbare Idee gefaßt, das Geschlecht der in seinem Dorfe geborenen Kinder nach seinem Gutdünken zu regulieren! Da ihm vor allem die Vermehrung der männlichen Jugend am Herzen liegt, hat er den nicht offiziellen, sehr sonderbaren Befehl erlassen, jedesmal, wenn ein Mädchen geboren wird, dem Vater eine Tracht Prügel zu verabfolgen. Ob er damit einen Erfolg im Sinne des Prof. Schenk schon erzielt hat, wurde bisher noch nicht gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. September. Der Burenführer Dewet, ein Sohn des Generals Dewet, ist gestern vormittag aus Harlem hier eingetroffen und hat in der Privatklinik des Geheimrats von Bergmann Aufnahme gefunden. Gestern abend 6 Uhr wurde er operiert. Es handelt sich um eine Stichwunde, die der junge, erst 20jährige Mann im südafrikanischen Kriege erhalten hat. Das Eintreffen des jungen Dewet in Berlin gab zu dem Gerücht Veranlassung, General Dewet sei in Berlin angekommen.

Nordhausen, 12. September. Bei einer Manöverübung im Reinhardtsberger Gelände (Thüringen) wurden 5 Soldaten vom Blitzschlag getroffen und getötet.

Kaisersesch, 12. September. In dem benachbarten Eppenberg brach Feuer aus, das, begünstigt durch den herrschenden Nordwind, schnell um sich griff. Innerhalb drei Stunden wurden 12 Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen eingeäschert. 15 Familien sind obdachlos.

Schwerin, 12. September. Der Hoftischler Wilhelm Raust wurde wegen Wechselfälschung in 149 Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt. Durch die Fälschungen wurden Mecklenburger Bankinstitute und Private um 150 bis 200 000 Mark betrogen.

Triest, 12. September. In der Versammlung der ausständigen Hafenarbeiter wurde Fortsetzung des Ausstandes beschlossen, dem sich auch die Schiffsheizer des Lloyd und anderer hier liegender Schiffe anschlossen.

Groß-Berczkerek, 12. September. Der hiesige Vize-Stadthauptmann Berkes wurde wegen Leichenraubes zu einem Monat Gefängnis und Verlust seines Amtes verurteilt. Derselbe hat einer plötzlich am Herzschlag verstorbenen Frauensperson, welche zur Feststellung ihrer Identität auf die Stadthauptmannschaft gebracht wurde, ihre aus 60 Kronen bestehende Barschaft entwendet.

Spa, 12. September. Die Königin hatte gestern abend einen ernsten astmatischen Anfall.

Paris, 12. September. Da die vollständige Räumung der Insel Martinique den Ruin der ganzen Kolonie bedeuten würde, so haben die Vertreter der Insel beim Minister beantragt, die Räumung fakultativ vorzunehmen, damit diejenigen Einwohner, welche einer Gefahr nicht ausgesetzt sind, zurückbleiben können.

Grenoble, 12. September. Sturm vernichtete im Kanton Vinay die Weinstöcke und Nußbäume. Es fielen 240 Gramm schwere Schlossen, die das Glasdach einer Seidenwarenfabrik durchschlugen. Mehrere Personen wurden verletzt.

London, 12. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Situation in Marokko hochernst. Der Aufstand der Kabylen nimmt an Ausdehnung immer mehr zu. Man befürchtet, daß es kaum mehr gelingen werde, die Aufrollung der marokkanischen Frage für längere Zeit hintanzuhalten.

London 11. September. Ein heftiges Unwetter hat namentlich die Hopfenfelder von Kent heimgesucht. In Mittelkent allein wird der Schaden auf 100 000 Pfd. Sterling geschätzt.

Kairo, 12. September. Es werden 1380 weitere Erkrankungen an Cholera aus dem ganzen Lande gemeldet, davon entfallen auf Kairo 21, Alexandrien 52, Tansa 114 und auf Tukh 110 Fälle. Seit dem 15. Juli kamen 20 328 Erkrankungen vor, von denen 16 209 tödlich verliefen.

Peking, 12. September. Zwei französische Beamte der Luhaneisenbahn wurden zwischen Peking und Paotingfu von Chinesen angegriffen und beinahe getötet; eine große Summe Geld, zur Lohnzahlung der Arbeiter bestimmt, wurde geraubt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. September. Fonds fest.		11. Sept.
Russische Banknoten	216 85	216,60
Warschau 8 Tage	216,10	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,40	92,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,20	102,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,10	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,70	92,75
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,25	102,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,25	89,25
do. „ 3½ pCt. do.	98,90	98,80
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,30	99,25
„ „ 4 pCt.	102,40	102,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31.70	31,60
Italien. Rente 4 pCt.	103,50	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,—	86,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	187,75	188,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	213,50	214,60
Harpener Bergw.-Akt.	166,30	167,60
Laurahütte Aktien	201,—	203,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,—	100,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	156,25	155,75
„ Oktober	154,75	154,—
„ Dezember	155,—	154,—
„ loco Newyork	76,—	75,¼
Roggen: September	141 50	142,—
„ Oktober	138,75	139,—
„ Dezember	137,25	137,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	38,50	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 11. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 734—777 Gr. 142—153 Mk.
inländisch bunt 697—766 Gr. 110—149 Mk.
inländisch rot 737—788 Gr. 138—148 Mk.
transito hochbunt und weiß 774—788 Gr. 132 Mk.
transito rot 764—788 Gr. 121—123 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 691—747 Gr. 122 bis 128 Mk.
transito grobkörnig 720—729 Gr. 93—102 Mk.

Gerste: inländ. große 615—650 Gr. 112—115 Mk.

Erbsen: transito Viktoria- 177½—178 Mk.

Hafer: inländischer 130—132 Mk.
transito 98—103 Mk.

Rübsen: transito Sommer- 189 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 11. September.

Weizen 144—152 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—132 Mk. — Gerste nach Qualität 116—120 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145 bis 150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Alter Hafer 148 bis 152 Mk., frischer 125—130 Mk.

Hamburg, 11. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 31¼, per Dezember 31¾, per März 32½, per Mai 33¾. Umsatz 2500 Sack.

Hamburg, 11. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,02½, per Oktober 6,27½, per Dezbr. 6,37½, per Jan. 6,45, pr. März 6,60, per Mai 6,72½.

Hamburg, 11. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum still. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 11. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 6,90 bis 7,10. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,30 bis 5,50. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,57½. Brodraffinade I. ohne Faß 27,82½. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,57½. Gemahlene Melis mit Sack 27,07½. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 6,00 Gd., 6,10 Br., per Okt. 6,22½ Gd., 6,27½ Br., per Nov.-Dez. 6,30 Gd., 6,35 Br., per Jan.-März 6,52½ bez., 6,50 Gd., per Mai 6,72½ bez., 6,70 Gd. — Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 11. September. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapt. Schröder, Dampfer „Graudenz“ mit 800 Ztr. div. Gütern, von Danzig nach Thorn; J. Osinski, Kahn mit 4900 Ztr. Quebrachoholz; V. Kajna, Kahn mit 2300 Ztr. Quebrachoholz; Jos. Polaszewski, Kahn mit 2300 Ztr. Quebrachoholz, sämtlich von Danzig nach Warschau; F. Lewandowski, Kahn mit Kies, von Czernewitz nach Mewe.

Polizeiliche Bekanntmachung,

die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In Anbetracht der öfteren Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passierenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung:

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. **vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit** bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um **10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.** Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude,** der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.**

Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1885.

Die Polizei-Verwaltung".

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches** und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn, den 10. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende August 1902 sind:

3 Diebstähle,
3 Gewerbekontraventionen,
2 Unterschlagungen

zur Feststellung, ferner

in 13 Fällen liederliche Dirnen, in 9 Fällen Obdachlose, in 4 Fällen Bettler, in 18 Fällen Trunkene, 10 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs

zur Arretierung gekommen.

2465 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 geltmetallene Brosche, 1 grautuchene Burka, 1 braunes Damenjaquett, 1 Korbflasche, 1 Weckeruhr, 1 Paar gelbe Lederpantoffeln, 1 Spazierstock, 1 Spaten, Kriegsdenkmünze 1870/71, 1 Photographie (Haus), 2 Schultafeln und 1 Dtzd. Griffel, 1 graues, rotgesäumtes Tuch, 1 Taschentuch, 1 Haarkamm, 1 Kinderschürze und 1 rote Mütze, 1 Kinderhemdchen, Gesellenprüfungszeugnis des Leo Behrendt, Auslandspaß des Valerian Zaremba und Sohn Bronislaus, Auslandspaß des Fräulein Helene Krawatzki, mehrere Schlüssel.

In Händen der Finder:

1 goldener Ring mit Stein, 1 goldener Ring, 1 Herrenfahrrad, 1 Regenschirm, 3 leere Heringsfässer und ein Wagenschütz, $2^1/_2$ Dutzend Bolzen mit Muttern, 1 Hackbeil, 1 Kinderkragen.

Zugelaufen: 2 Hunde.

Die Verlierer bezw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. **Oktober** 1899 (Amtsblatt S. 395/99) **bei** der unterzeichneten Behörde **binnen 3 Monaten** geltend zu machen.

Thorn, den 10. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Nachtwächterstelle** sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 8. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Parzellen** Nr. 19 mit 2,16 ha,
" 28 " 2,40 "
" 29 " 2,26 "
" 5 " 2,62 "
" 12 " 3,54 "
" 13 " 3,62 "
" 14 " 2,80 "
" 9 " 4,26 "

des Gutes Weißhof, welche pachtfrei geworden sind, sollen vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich wegen der Vorzeigung der Parzellen, sowie zur Einsicht in die Verkaufsbedingungen, auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathaus 2 Treppen — Aufgang zum Stadtbauamt — Freitag am Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr zu melden.

Thorn, den 17. August 1902.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Montag, den 15. September cr.,
vormittags 10 Uhr

sollen im Gasthofe zu **Neugrabia** vom Artillerie-Schießplatz Thorn (Aufhieb der Feldbahnlinie) meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

rund 1800 Stangen I. bis IV. Kl.
900 rm Kloben I. u. II. Kl.
175 " Reiser und
1500 " Stubben.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Am Montag, den 15. September cr., vormittags 10 Uhr

werden wir auf dem Grundstücke Baderstraße Nr. 28 in dem Geschäftslokal des Kaufmanns Emil Wencelewski

einen Badeofen

öffentlich versteigern.

Thorn, den 9. September 1902.

Der Magistrat.

Konkurs-Ausverkauf.

Das zur **Joh. Skrzypnikschen Konkursmasse** gehörige **Warenlager,** bestehend in

Zigarren, Zigarretten, Rauch- und Schnupftabaken, Zigarrentaschen, Portemonnaies rc.

wird zu **herabgesetzten Preisen ausverkauft.**

Robert Goewe,
Konkursverwalter.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Agent ges. z. Verk. m. beliebt. **Zigarr.** Vergütg. M 250 p. Mt. u. mehr. **A. Kauffmann, Hamburg.**

Agent

für Thorn und Nachbarorte wird von einem Berliner Fettwaren-Import- und Fabrikations-Geschäft gesucht.

Adressen unter **Nr. 2000** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

4—6 tüchtige
Rock- und Taillenarbeiterinnen
stellt bei höchstem Lohn ein
M. Mittelstädt, Mellienstr. 84.

Ein noch gut erhalt. Fahrrad
umzugshalber billig zu verkaufen.
Näh. bei **Schönborn,** Schillerstr. 14.

Ein großes Kleiderspind, eine Polstergarnitur, eine Krone
billig zu verkaufen
Breitestraße 16, 2 Tr.

Ein Opernglas
ist abhanden gekommen. Abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mülleimer laut Polizeivorschrift
fertigt billig an
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 7/9.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller"

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller"**! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in **Rudolstadt,** Thüringen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Zur Anfertigung
von
Glückwunschkarten
zu jüdisch
NEUJAHR
empfiehlt sich und bittet im Interesse rechtzeitiger Lieferung um baldige Bestellung die
Buchdruckerei
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H.,
Brückenstrasse 34.

Italienische Weintrauben

Pfund **40** Pfg., in Kisten von 8 Pfd. **35** Pfg.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich** in **Nürnberg,** eingef. seit 1863, 3 mal **prämiirt.** Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes **Haaröl. Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes**

Haarfärbe-Mittel

a 1 M 20 Pf, groß a 2 M 40 Pf (das Beste u. Einfachste was es giebt).
Hugo Claass, Seglerstr. 22

Zahnkitt

zum Selbstplombieren hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Pa. oberschl. Steinkohlen, Kiefern - Klobenholz
I. u. II. Klasse,
Kleinholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus
Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Baderstraße 9:

ein großer Laden und ein großer Lagerkeller per sofort bezw. vom 1./10. ab zu vermieten.
G. Immanns.

Laden vom 1. Oktober zu verm. Schillerstraße **A Kotze.**

Flurladen mit Regalen
billig zu vermieten **Breitestraße.**
J. G. Adolph.

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Albrechtstrasse Nr. 2,
4 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß zum 1. Okober cr.
Albrechtstrasse Nr. 4,
5 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß von sofort.
Näh. **Albrechtstr. 6,** hochp. l.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Altstädt. Markt Nr. 12,
helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle
alle Sorten von Aufschnitt
sowie
alle Fleischarten in bester Qualität.
Indem ich um gefälligen Zuspruch bitte, zeichne Hochachtungsvoll
W. Wisniewski,
Schulstraße 1.

Schönes fettes Fleisch
empf. die **Roßschlächterei** Mauerstr. 70.



Für gefallene Pferde, welche ich abholen lasse, zahle **9 Mark,** für Pferde, welche auf meine Abdeckerei gebracht werden **12 Mark.**

Ferner zahle für gefallenes **Rindvieh und Schweine** die höchsten Preise.

A. Lüdtke,
Abdeckereibesitzer, Thorn.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co**

Wohnung

von 4 Zimmern, Veranda und reichlichem Zubehör zu vermieten
Mocker, Rayonstraße 8.

Wohnung,

4 Zimmer, Alkoven, Küche u. Zubehör in der I. Etage für 650 Mark p. a. **Brückenstraße 36** sofort zu vermieten.

2 kleine Wohnungen
1./10 zu vermieten **Gerberstraße 23.**
K. P. Schliebener.

Möblierte Wohnung

nebst Burschengelaß, seit langen Jahren von Offizieren bewohnt, vom 1. Oktober ab zu vermieten bei
J. Kurowski, Neustädtischer Markt.

Möbl. auch **unmöbl. Wohnungen** vom 1. Oktober zu vermieten
Mocker, Thornerstraße 3.

2 helle Zimmer mit schöner Aussicht. helle Küche u. Zubehör zu verm. Bäckerstr. 3. Zu erfr. part. links,

3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten Bäckerstraße Nr. 13.

Das bisher von Herrn **Jacob Landeker** innegehabte

Bureauzimmer

ist vom 1. Oktober cr. anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen
Seglerstraße 9, I.

Baderstraße 24

sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer,** Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

1 grosses unmöbl. Zimmer,
zu **Bureauzwecken** sich eignend, ist zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 28.**

Ein freundl. möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 17, III.

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part.

Verein der Deutschen Kaufleute.

Sonnabend, den 13. September,
abends 9 Uhr
Familien- u. Unterhaltungsabend,
unter gütiger Mitwirkung von **Mitgliedern des Sommertheaters.**
Tanzkränzchen.
Der Vorstand.

NB. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Einladungskarte.

Viktoria-Sommertheater.

Sonnabend, den 13. September 1902.
Abschieds-Vorstellung:
‚Die lustigen Heidelberger'.
Kleine Preise.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 12. September 1902.
Der Markt war ziemlich gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	—	15	—
Roggen	"	11	80	13	—
Gerste	"	11	—	12	—
Hafer	"	13	50	14	50
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	20	1	80
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	1	20	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	1	—	1	40
Hechte	"	1	—	1	40
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	1	—
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	40
Krebse	Schock	2	—	5	—
Gänse	Stück	3	—	4	50
Enten	Paar	2	—	3	20
Hühner, alte	Stück	1	—	1	90
" junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	Kilo	1	90	2	50
Eier	Schock	2	40	3	20
Birnen	Pfd.	—	8	—	25
Aepfel	"	—	5	—	20
Pflaumen	"	—	8	—	10
Spinat	"	—	10	—	15
Preißelbeeren	Liter	—	40	—	50
Gurken	Mdl.	—	40	—	80
Weißkohl	p. Kopf	—	10	—	20
Rotkohl	"	—	10	—	20
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	20
Mohrrüben	"	—	8	—	10

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 14. September.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Ev.-luth. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte $9^1/_4$ Uhr.
Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst, darnach Abendmahl.
Herr Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Predigt.
Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmierten Jugend.

Bethaus zu Nessau.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 14. September 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann.

Die betr. Frau, die heute früh den **schwarzen Gürtel** mit **Doppelschnalle** aufgehoben hat, wird ersucht denselben auf der Polizei abzugeben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 215. Sonnabend, den 13. September. 1902.

Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Freda, nur dies eine Mal gieb den Beweis, daß Du eines weicheren Gefühls fähig bist und nicht an Stelle des Herzens einen Stein in der Brust hast. Von Dir ist unsre, meine, und bedenke — Synnöves Zukunft abhängig. Weigerst Du Dich, Erich Christiansons Frau zu werden, so müssen wir unser schönes Heim aufgeben, das Deinem unglücklichen Vater alles, ja — sage ich es nur gerade heraus — das Leben gekostet hat, oder —"

Die in tiefe, hochelegante Trauerkleidung gehüllte Dame, welche diese Worte in sichtlicher Erregung gesprochen, wich unwillkürlich zurück vor dem Ausdruck, mit welchem die großen, ernsten Augen des vor ihr stehenden jungen Mädchens den ihrigen begegneten. Dann aber zogen ihre gewölbten, blonden, etwas buschigen Brauen, die über der Nasenwurzel ineinanderliefen, sicht dicht zusammen und ein lebhaftes Roth stieg rasch in ihre Wangen.

„Was wolltest Du sagen? Mir Vorwürfe, mich verantwortlich machen, daß es so gekommen ist? Niemand als Dein Vater war schuld. Er unterlag der Konkurrenz, aber er war auch kein Kaufmann und konnte sich den wachsenden Forderungen unserer Zeit nicht anpassen. Hat nicht der Onkel sich gehalten, und ist nicht seine Fabrik noch heute die größte und leistungsfähigste von ganz Jönköping? Lars Halgren hat Hunderttausende, vielleicht noch mehr, im Vermögen. Warum besaß Dein Vater sie nicht, der gleichzeitig mit ihm angefangen hat? Einfach, weil er sich um nichts bekümmert hat und sich nicht getraute, bei Frindborg zu revidiren."

Freda hätte der Stiefmutter die zornig hervorgestoßenen Fragen gewiß noch anders beantworten können, als sie selbst gethan, aber sie wollte keine Dinge berühren, die sich nicht mehr ändern ließen und besser unerörtert blieben, um einen mühsam bekämpften Groll gegen diese Frau, deren unbegrenzte Eitelkeit und kindischer Hochmuth einen so unheilvollen Einfluß auf den geliebten, leider allzuschwachen Vater ausgeübt, nicht von neuem zu wecken.

„Lassen wir das Vergangene, Mutter, es nützt nichts, davon zu sprechen," sagte sie nur ruhig, aber sehr ernst, bei welcher Gelegenheit ein strenger Zug um ihren Mund, der sie älter erscheinen ließ, als sie war, noch schärfer hervortrat. „Um indessen auf den Grund zu kommen, der Dich bewogen, mich hierher zu rufen, so kann ich eine bestimmte Antwort nicht gleich geben. Ich will mir die Sache überlegen."

„Freda — überlegen? Erich Christiansons Werbung Dir überlegen? Du, die seit acht Jahren alle Demüthigungen einer dienenden Stellung erfahren, kannst nur einen Augenblick zögern? Welch eine glänzende Genugthuung für Dich jenem Wortbrüchigen gegenüber, der Dich aufgegeben, weil Deine Mitgift seinen Erwartungen nicht entsprach!"

Frau Halgrens Worte verursachten dem jungen Mädchen ersichtlich Pein. Die Röthe ihrer gesund gefärbten Wangen war einer plötzlichen Blässe gewichen, und ihre Lippen zuckten, als wolle sie eine heftige Entgegnung machen, aber Frau Halgren fuhr schon mit steigendem Affekt fort:

„Als ob dieser Gustav Marholm etwas von Bedeutung gewesen wäre! Hast Du schon wieder von ihm gehört? Das Schweigen über ihn sagt zur Genüge, welcher Sorte von Künstlern er angehört hat. Was ist er im Vergleich zu Erich Christianson, der in wenigen Jahren einen so glänzenden Ruf sich erworben, dem man Ehrenstellen über Ehrenstellen anbietet, auf die eigentlich nur das Alter Anspruch erheben kann. Dabei ist er ein schöner Mann, ein vortrefflicher Charakter und — der Sohn eines Millionärs. Niemand wird begreifen, warum er, dem jedes Haus offen steht, gerade Dich gewählt hat. Ja, ich muß bekennen, ich begreife es selber nicht. Du bist siebenundzwanzig Jahre alt und siehst — ich hoffe, Du nimmst mir nicht übel, daß ich ganz offen gegen Dich bin — altjüngferlich und verblüht aus. Glaube nicht, daß noch einmal eine solche Gelegenheit sich bieten wird. Es kommt auch nur, weil Doktor Christianson Dich in Deiner Häuslichkeit und besonders bei Synnöves Pflege beobachtet hat. Er glaubt, Du könntest ihm einmal bei seinen Kranken hilfreiche Hand leisten."

„Ich will mir die Sache überlegen," wiederholte Freda ohne eine Spur von Empfindlichkeit. In dem ruhigen Ernst, der zuerst in dieser Erklärung sich ausgesprochen, ließ nur eine Beimischung von Ungeduld sich wahrnehmen.

Frau Halgren wandte sich mit einem tiefen Seufzer von ihrer Tochter ab, der mit ihrer ganzen äußeren Erscheinung in entschiedenen Widerspruch zu stehen schien. Weder ihre große, stattliche Figur, deren starker Knochenbau, trotz einer gewissen Formenfülle, ihr etwas Männliches verlieh, noch ihr energisches Gesicht mit dem gewöhnlich festgeschlossenen Mund, der großen Nase und dem breit entwickelten Kinn machten den Eindruck, als ob sie sich leicht Unabänderlichem ergeben würde. Um so auffallender erschien in diesem Augenblick ihr Verhalten der Tochter gegenüber. In den Gesichtszügen derselben prägte sich auch ein unverhohlenes Erstaunen aus, ein Befremden über die Art und Weise der Mutter.

„Hast Du mir noch etwas zu sagen?" fragte sie. Es war nicht anzunehmen, daß Frau Halgren sich ohne weiteres bei dem Gesagten beruhigen würde.

„Nichts mehr. Ich weiß, leider, daß jedes Wort bei Dir ein vergebliches sein würde. Du bist dieselbe geblieben. Was fragst Du nach mir, was nach der armen Synnöve, die, um leben und athmen zu können, des Sonnenscheins so sehr bedarf? Sie wird, zu Armuth und Elend verdammt, untergehen. Du aber, Du trägst die Schuld an unser aller Unglück."

Dröhnend fiel die Thür ins Schloß und Freda war allein.

Das junge Mädchen that einen tiefen Athemzug, und die feucht-frische, vom Salzsee herüberwehende Luft schien eine unendlich wohlthätige Wirkung auf sie auszuüben. Ihre ganze Erscheinung war plötzlich eine veränderte geworden. Etwas Hartes, Schroffes, Ablehnendes, das Freda im Verkehr mit den Menschen zeigte, hatte einem weichen Ausdruck schmerzlicher Trauer Platz gemacht, und bittere Thränen rollten über ihre Wangen.

Lange Zeit stand sie am Fenster, aber ihre Seele war weit davon entfernt, in dem herrlichen Anblick, der ihren Augen sich bot, Trost und Beruhigung zu finden. Achtlos glitten ihre Blicke über die Kronen der mächtigen Eichen, und die blaue Fluth hinweg bis zu der braunen Granithöhle Söödermalms und weiter zu den Palästen, Thürmen und Kuppeln Stockholms, das, in sommerlichen Dunst gehüllt, traumverloren sich ausbreitete. Grausam hatte Frau Halgren mit wenigen Worten Wunden aufgerissen, deren oberflächliche Heilung Jahre gefordert, und ihr wider Willen zum Bewußtsein gebracht, daß sie nie denjenigen verzeihen werde, die ihre Vereinsamung verschuldet. Das war keineswegs Gustav Marholm allein, wenngleich er unmittelbar Anlaß geworden, daß sie das Elternhaus verlassen und unter fremde Menschen gegangen war, die in ihr nur die bezahlte Dienerin gesehen. Hatte er auch nicht ehrenhaft gehandelt und ihr sein Wort gebrochen, so konnte sie ihm doch eine Entschuldigung nicht vorenthalten: er vergalt nur Gleiches mit Gleichem. Der Reichthum und Luxus, mit welchem Marholm Freda umgeben gesehen, hatte ihm das schöne Mädchen vielleicht erst begehrenswerth gemacht, ihr Geld ihm die dornenvolle Künstlerlaufbahn ebnen sollen, und als er dann auf irgend eine Weise in Erfahrung gebracht, daß Magnus Halgren längst seinen Wohlstand eingebüßt und seine vielgerühmte Fabrik bei Husquarna kaum noch ein halb Dutzend Arbeiter beschäftige, da hatte er sich zurückgezogen, die verlassene junge Braut es aber kaum als Kränkung empfunden, daß er nicht den Versuch gemacht, ihr sein Verhalten zu erklären.

Seltsam! Das Unglück, als welches Frau Ulla die Lösung dieses Verhältnisses angesehen, und dessen Hereinbrechen sie allein der verschlossenen Unliebenswürdigkeit der Tochter zur Last gelegt, brachte Freda nur Erleichterung, obgleich sie Gustav Marholm sehr geliebt zu haben glaubte und überzeugt gewesen war, daß sie ihr Herz nie mehr einem Andern werde zuwenden können. Er hatte zwar nicht von seinen glänzenden Hoffnungen, die er an den Zeitpunkt seiner Verbindung mit ihr knüpfte, gesprochen, aber sie konnte sich trotzdem niemals von der Vorstellung frei machen, daß ihm jener eine große Enttäuschung bringen werde, und diese Befürchtung hatte sie nicht einen Augenblick zu einem Bewahren der seligen Gewißheit kommen lassen, die sich ihr in der Stunde aufgedrängt, als er ihr seine Liebe gestanden und ihr gesagt, daß ein Leben an ihrer Seite jeden weiteren Wunsch unterdrücken werde. Nichtsdestoweniger hatte der Vorgang erschütternd auf das junge, kaum achtzehnjährige Mädchen gewirkt, so wenig auch in ihrem Aeußeren etwas von einem Seelenleiden sich zu erkennen gegeben, und trotz der Empörung der Stiefmutter, die in Fredas scheinbarer Gleichgültigkeit einem Mißgeschick gegenüber, das jedes fühlende Menschenherz zur Verzweiflung gebracht haben würde, einen neuen Beweis von Empfindungslosigkeit der Tochter erblicken wollte. Das Ende ihres kurzen Traumes von Glück war ihr nicht überraschend gekommen. Diese Thatsache konnte ihr Benehmen erklären. Aber nur sie mit ihrer unseligen Schwarzseherei im Sonnenschein hatte Betrachtungen sich hingeben können, die vernünftigen Menschen fern liegen mußten. Ehrlosigkeit allein ließ Marholm handeln, wie er gethan, und solche bei einem gebildeten Menschen voraussetzen, konnte nur ein so jämmerlicher Charakter, wie ihn Frau Ulla an ihrer Stieftochter zu studiren täglich Gelegenheit fand.

Der Bruch des Verlöbnisses hatte noch einen andern im Gefolge gehabt, wenn man einen Zusammenhang zwischen zwei so verschieden gearteten Menschen, wie Frau Halgren und Freda sie waren, annehmen wollte. Unvergessen war für Freda allezeit der Augenblick geblieben, in welchem der Vater ihr Fräulein Bellmann als ihre künftige Mutter vorgestellt. Sie hatte damals gerade ihr achtes Lebensjahr vollendet, und das Bild einer überaus sanften, zärtlich geliebten Mutter, der ihr Kind alles gewesen, stand noch lebendig vor ihrer Seele, als der Vater nach kaum einjähriger Wittwerschaft ihr Ersatz für dieselbe zugeführt. Schon bei der Musterung der kalten Augen einer Fremden war sie zurückgebebt, aber die Herzensangst, von welcher das Kind bei dem Anblick der vornehm gekleideten Frau ergriffen gewesen war, hatte erst ihren Höhepunkt erreicht, als diese sich mit einer tadelnden Bemerkung über die Unfreundlichkeit und das ängstliche Gebahren der Kleinen an den Vater gewandt.

Die erste Begegnung hatte als eine ungünstige Vorbedeutung für die ganze fernere Zeit ihres Zusammenlebens sich erwiesen, obwohl alle äußeren Umstände in den ersten Jahren einem gegenseitigen Anschließen förderlich gewesen waren. Herr Magnus Halgren bewohnte damals in der wunderbar schönen Gegend von Husquarna eine reizende Villa. Auf halber Höhe einer mit dunkelschattigen Ulmen bewachsenen Bergwand gelegen, würde sie in ihrer großartigen Umgebung einen bescheidenen Eindruck gemacht haben, wenn nicht die vorwiegende Verwendung von Holz als Baumaterial einer hübschen, stilvollen Ausführung besonders Vorschub geleistet hätte. So befand sich der Gesamteindruck von Halgrensyard nicht im Widerspruch mit einer theilweise grotesken Natur, diese schien vielmehr nur bestimmt, die idyllische Schönheit der Besitzung mit ihren terrassenförmigen Gartenanlagen hervorzuheben.

Nach der Geburt eines Töchterchens hatte Herr Halgren indessen, dem unablässigen Drängen der Gattin nachgebend, welche Halgrensyard stets den langweiligsten Platz der Welt genannt, dieses dem Fabrikdirektor als Wohnung überlassen. Er selbst war mit seiner Familie nach Stockholm übergesiedelt, wo er einen großen Theil seines Vermögens zum Ankauf einer der schönsten und vornehmsten Besitzungen des Thiergartens verwendete. Freda bekam eine französische Erzieherin, die fortan ihre einzige Gesellschaft bildete. Vater und Mutter machten ein glänzendes Haus und sahen oft wochenlang nicht das älteste Töchterchen, das sich förmlich in Sehnsucht nach Liebe und Theilnahme verzehrte.

Beides brachte ihr das kleine, zarte Ding entgegen, von dem sie sich lange Zeit geflissentlich abgewendet, weil sie der Meinung gewesen, es raube ihr den letzten Rest von Zuneigung, den der Vater ihr noch bewahrt. Es hatte sie mit grenzenlosem Neid erfüllt, wenn sie gesehen, wie der Vater Synnöve auf seinen Armen getragen, sie geherzt und geküßt hatte, während er Freda selten nur eines Blickes gewürdigt, viel weniger sie geliebkost. Auf die Dauer aber dem süßen Geschöpf mit den blauen Augen und dem licht blonden Haar zu widerstehen, war für Freda eine Unmöglichkeit, und als sie endlich dem Zauber unterlegen war, den die liebliche Synnöve auf ihre Umgebung ausübte, da hatte es den Anschein gehabt, als müsse sie alle Versäumniß nachholen, und jede Stunde, die sie nicht mit dem Kinde verbringe, sei ihr eine verlorene.

Frau Ulla dankte gewiß nicht zum geringsten Theile Synnöves Gedeihen der überwachenden Sorgfalt ihrer Stieftochter. Sie war aber weit davon entfernt, sich ihr dieserhalb zu Dank verpflichtet zu fühlen. Kaum hatte sie des Kindes inniges Anschmiegen bemerkt, als sie auch schon, von heftiger Eifersucht ergriffen, trennend zwischen die Geschwister sich drängte.

Zu derselben Zeit hatte Herr Magnus die ersten geschäftlichen Mißerfolge zu verzeichnen gehabt. Die damals vierzehnjährige Freda wurde häufig Zeugin höchst unerquicklicher Szenen zwischen Vater und Mutter, und das frühreife Kind begann über Dinge Betrachtungen anzustellen, die seinem Alter völlig fern liegen mußten. Bald hatte sie die Lage des Vaters begriffen; dagegen mangelte ihr jedes Verständniß für die Hartnäckigkeit, mit welcher Frau Ulla darauf bestand, die kostspielige Lebensweise fortzusetzen, die ihr, als zum völligen Ruin führend, täglich zum Vorwurf gemacht wurde.

„Ich verstehe Dich wirklich nicht, Magnus. Wie ist es nur möglich, einen so großen Mangel an Ehrgefühl zu zeigen? Zu welchen Kombinationen würden wir Veranlassung geben, wenn wir jetzt unser Leben so einrichten wollten, wie Du es verlangst? Du sprichst von einer Unterbilanz. Jeder Fabrikant arbeitet einmal mit einer solchen, ohne daß er wie Du darüber gleich kopflos wird.

Vielleicht hat Dein vermeintlicher Mißerfolg seinen Grund in einer allgemein unbefriedigenden Geschäftslage. Unter keinen Umständen sollte ein solcher Dich veranlassen, zu dem thörichsten aller Mittel zu greifen, der Welt die Vermuthung aufzudrängen, daß geschäftliche Schwierigkeiten Dich beengten! Gerade jetzt! In wenigen Jahren wirst Du eine erwachsene Tochter haben. Freda verspricht — eigenthümlich genug — ein leidlich hübsches Mädchen zu werden. Ich meine, wir hätten vor allen Dingen die Verpflichtung Sorge zu tragen, daß sie eines Tages eine gute Partie macht. Wie wird es möglich sein, wenn Du jetzt anfängst, Dich als einen Bettler hinzustellen?"

Freda, welche, in einer Nische versteckt, diese Worte angehört hatte, konnte dieselben nie vergessen, und sie wurden Anlaß, daß sie mit verschärftem Blick allen Ereignissen gegenüberstand. Sie brachte aber nicht in Erfahrung, ob Frau Ullas Vorstellungen bestimmend auf den Vater gewirkt. Keinesfalls kam es zu Einschränkungen irgend welcher Art. Die Zahl der Dienerschaft erfuhr vielmehr im Laufe der Zeit einen Zuwachs, und als Freda in die Gesellschaft eingeführt wurde, erregten die Toiletten der Damen Halgren den Neid und die Bewunderung der gesammten putzsüchtigen Damenwelt von Stockholm.

Freda hatte nach mehr als einer Seite hin unter den drückenden Verhältnissen gelitten. Sie war zwar nicht mehr Zeugin von Meinungsverschiedenheiten der Eltern geworden, aber sie täuschte sich nicht über die wachsende Entfremdung, die zwischen beiden Platz gegriffen. Die Abneigung des jungen Mädchens gegen die Frau, welche sie zu einer, ihrem geraden, ehrlichen Wesen durchaus widersprechenden Scheinexistenz gezwungen, war stetig gewachsen. Das verfallene Aussehen ihres Vaters, sein vorzeitig ergrautes Haar dienten der Tochter zum Beweis, daß er namenlos unter Dingen litt, die er nicht ändern konnte, weil er sich zu schwach fühlte, die hochmüthigen Pläne seiner Gattin zu durchkreuzen. Trotzdem hatte Freda sich zu beherrschen verstanden und niemals ihre Erbitterung, bis zu welcher ihre Gefühle nicht selten sich gesteigert, zum Ausdruck gebracht. Diese Selbstbeherrschungskunst zu üben, lehrte sie ihre Liebe zu Synnöve. Sie fürchtete Frau Ullas Zorn, der sich stets dadurch zu erkennen gegeben, daß sie Freda tagelang aus der Nähe der Schwester verbannte, deren Liebe diese wenigstens auf Augenblicke vergessen gemacht, daß ihr eine sehr freudlose Jugend beschieden worden war.

Dann aber kam die Stunde, in welcher eigne schmerzliche und demüthigende Erfahrungen ihr die volle Erkenntniß des Unglücks brachten, in welches der Hochmuth und die sinnlose Verschwendungssucht Frau Ullas sich und ihre Familie gestürzt. Freda war lange Zeit hindurch wie betäubt, empfindungslos gewesen. Ihre scheinbare Gleichgültigkeit aber brachte den Zorn der Stiefmutter zu einem jähen Ausbruch, und deren ungerechtfertigte Vorwürfe hatten die Angegriffene zu einer Vertheidigung gezwungen, in welcher der jahrelang aufgespeicherte Groll des jungen Mädchens zu einem förmlich vernichtenden Ausdruck gelangt war.

Unter diesen Umständen schien Fredas Entfernung aus dem Elternhause geboten. Sie selbst forderte dieselbe. Herrn Halgrens Absicht, sie zum zweiten Male in eine Pension zu bringen, scheiterte an dem Willen der Tochter, die mit der ihr eigenen Hartnäckigkeit darauf bestanden, daß eine Stellung, in welcher sie sich nützlich machen könne, für sie gesucht wurde.

Acht Jahre war Freda in der Fremde gewesen, als die Nachricht von einer schweren Erkrankung des Vaters sie heimberufen. Herr Halgren hatte die Pflege seiner Tochter begehrt. Das so lange zurückgedrängte Gefühl väterlicher Liebe war mit einer Stärke erwacht, die Freda unendlich beglückt haben würde, wenn sie ihr nicht gleichzeitig zum Maßstab für das einsame Leben geworden wäre, das der Vater an der Seite seiner zweiten Frau geführt. So brachte ihr auch die Zeit, in welcher der Vater ganz allein ihr anzugehören schien, wenig Glück und Freude. Und doch! Nie zuvor hatte sie in gleichem Grade das Gefühl gehabt, Menschen von Werth zu sein. Nicht der Vater allein war ihrer bedürftig, mehr noch Synnöve, die mit zärtlicher Liebe der heimgekehrten Schwester sich zuwandte. Als Freda zuerst wieder in das blasse Gesicht des zur lieblichen Jungfrau erblühten, aber noch immer zarten Geschöpfes geblickt, hatte sie sich eines Gefühls von Reue nicht erwehren können, daß sie Synnöve verlassen. Auch das leibliche Kind hatte unter der Herzlosigkeit der Mutter zweifellos gelitten und Liebe schmerzlich entbehrt.

Herr Halgren wurde nicht mehr gesund. Die sorgfältigste Pflege seines Kindes hatte ihn nicht retten können. Vor drei Monaten war er gestorben. Nicht unvorbereitet, aber auch nicht beruhigt über das Schicksal seiner Familie. Fredas mütterliches Erbtheil war zwar erhalten, und ihr Versprechen, Synnöve nicht zu verlassen, so lange dieselbe ihrer bedürftig sei, hatte ihm die letzte Stunde erleichtert, aber er konnte sich nicht verhehlen, daß nur ein energischer Wille im stande sein würde, seinen Kindern eine sehr bescheidene Existenz zu sichern.

Auch ohne daß des Vaters Wunsch ihr eine Verpflichtung auferlegt, würde Freda nicht daran gedacht haben, nach dem Tode des Vaters von ihren Angehörigen sich wieder zu trennen. Frau Halgren zeigte sich durchaus unfähig, selbstständig zu handeln. Indessen nicht der Tod des Gatten hatte sie in diesen Zustand von Hilflosigkeit versetzt, sondern lediglich die Befürchtung, daß nun doch eine durchgreifende Aenderung ihrer Lebensweise werde eintreten müssen.

Lange durfte sie auch nicht trügerischen Hoffnungen sich hingeben. Beim Ordnen des Nachlasses zeigte es sich, daß Herrn Halgren kaum noch ein Stein von dem Hause, das er mit unglaublichen Opfern sich oder vielmehr seiner Gattin zu erhalten gesucht, gehört hatte.

Diese Thatsache versetzte Frau Halgren in einen Zustand von Apathie, der selbst Freda einige Tage hindurch beunruhigte. Aber ein neues hereinbrechendes Unglück rüttelte die egoistische Frau auf. Synnöve war plötzlich schwer erkrankt und ihr Leben schien wochenlang nur an einem dünnen Faden zu hängen. Der Kunst eines jungen, aber bereits berühmten Arztes war es gelungen, sie nach achtwöchentlichem Krankenlager noch in letzter Stunde dem Tode zu entreißen.

(Fortsetzung folgt.)



Poesie-Album.

Der Scholar.

Nun endlich! Der Magister
Schließt hinter sich die Thür.
Zum Wein gegangen ist er,
Jetzt, Dichtkunst, komm' herfür!

Homeros, grau von Haaren,
Langweiliger Kumpan,
Kannst Deine Verse sparen,
Nun fang' ich selber an.

Den Kram zu Boden schwing' ich,
Fahr' wohl, o Tacitus!
Der süßen Freiheit bring' ich
Den wärmsten Dichtergruß!

Da fließt nun — das ist bitter —
Die Tinte über's Pult!
Ach was, giebt's ein Gewitter,
So war der Kater schuld.

Die Freiheit will ich preisen
In Wald und Flur und Au,
Ein Pereat den weisen,
Den Folianten, grau!

Und Fluch den öden Mauern —
Die Schiefertafel fällt!
Ei, nichts kann ewig dauern,
Vergänglich ist die Welt!

Der Frauen schönste, beste,
Die Maid im gold'nen Haar,
Die jüngst beim Erntefeste
Mit mir so freundlich war,

Sie will ich laut besingen
Und ihrem Dienst mich weih'n,
Bald hoff' ich, soll gelingen
Ein süßes Stelldichein.

Hoch Allem, was verboten,
Was den Gestrengen reizt,
Der wohl mit guten Noten,
Doch nicht mit Püffen geizt!

Noch heut will ich ihm bringen
Der tiefsten Ehrfurcht Zoll,
Ein Liedchen auf ihn singen,
Das er sich merken soll!

Horch! Schritte? Ha, da ist er!
Dort taucht empor ein Kopf!
Wahrhaftig der Magister!
Und hat mich schon beim Schopf!

Irma von Wittek.



Eahm geht's nix an.

(In niederösterreichischer Mundart.)

Heund siacht ma d' Leut' alle
In die Kircha gschwind geh'n,
Denn da neuche Herr Pfarrer
Der predigt so schön!

Der predigt so deutli,
Daß sie 's alle capirn,
Und riegelt ön Leut'n
Is Herz und is Hirn.

Da zidern dö Weiber
Und zahnan scho glei
Und aa d' Manner und d' Bursch'n
Schau'n ernsthaft drei.

Nur oaner steht hint'n,
Der macht sie nix draus
Und geht ganz pomali
Aus der Kircha hinaus.

Aft fragt'n ein And'rer:
Han, sag' mar iatz nur,
Wia kannst denn schon ausgeh'n
Wia a deppader Bur!

Und darauf giebt er d' Antwort:
„No, woaßt liaber Mann:
I g'hör zu der Pfarr' nit,
Drum geht's mi nix an! —"



Wie man berühmt wird.

Berühmt sein heißt auffallen, pflegte mein berühmter Freund, der Sänger Niccolo Brüllinsky, zu sagen. Und der mußte es wissen. Wenn er eins über den Durst getrunken hatte — und das that er jedesmal, wo irgend Flüssigkeiten zu erlangen waren — erzählte er die Geschichte, wie er berühmt wurde.

„Seh'n Sie," sagte er dann — nicht ganz so zusammenhängend erzählte er's, aber der Sinn war derselbe — „seh'n Sie, ich habe früh erkannt, wie's gemacht werden muß. Auf dem Konservatorium hab' ich nicht viel gelernt; und meine Lehrer gaben mir oft den Rath, doch lieber gedörrtes Obst zu verkaufen oder Ofenschirme zu lackiren. Da ließ ich das Konservatorium liegen, wo es lag, brüllte in ein paar kleinen Städten die Wohlthätigkeitskomitees zu irgend einem guten Zwecke nieder und begann meine Laufbahn. Ich schaffte mir — es war ein wahnsinnig kalter Dezember — einen breitrandigen, gelben Panama-Strohhut an und einen weißen Flanellanzug. In diesem Aufzug — natürlich mit entsprechender warmer Unterkleidung, die Niemand sah — ließ ich mich auf den Straßen bestaunen, setzte mich dann in ein Restaurant und aß Kalbskopf mit Himbeergelee und Wiener Würstchen mit Rosinen und Zucker. Es schmeckte einfach scheußlich. Aber die Kellner steckten die geölten Köpfe zusammen und bald wußte die halbe Stadt, daß ich bei fünfzehn Grad Kälte einen Panama-Hut trug und im „Krokodil" Kalbskopf mit Himbeergelee aß. Die Zeitungen brachten Notizen darüber, und bald hieß ich nur noch „der durch seine Excentricitäten berühmte Sänger Niccolo Brüllinsky". Nachdem sich diese Notiz in allen Zeitungen Bürgerrecht erworben hatte, verreiste ich und sandte persönlich an sechs große Blätter die Nachricht von meinem Tode; an sechs andere die sensationelle Meldung, daß ich mich soeben mit einer schwarzen Prinzessin auf einer Insel der Südsee verlobt habe. An alle zwölf Zeitungen aber sandte ich am nächsten Tag einen entrüsteten Artikel, daß sie das Opfer einer so boshaften Mystifikation meiner Feinde geworden seien. Und wieder war ich das Tagesgespräch. Nun legte ich meine kleinen Narrheiten ab: trug im Winter keinen Flanellanzug mehr, sondern einen Pelz, und auf dem Kopf keinen gelben Panama-Hut, sondern einen gewöhnlichen schwarzen Cylinder. Im „Krokodil" — wo mittlerweile „Kalbskopf in Himbeer à la Brüllinsky" auf der Karte stand — aß ich Beefsteak mit Bratkartoffeln oder Rehrücken mit Salat, wie alle Andern. Schmeckte mir auch besser so. Als dann in den Zeitungen wieder „der durch seine Excentricitäten berühmte Sänger" auftauchte, ging ich im Gehpelz und Cylinder auf die Redaktionen und beklagte mich sehr höflich mit einer bescheidenen Traurigkeit in der umflorten Stimme über die „Excentricitäten". Die „Excentricitäten" wurden gestrichen und ich war „nur" noch der „berühmte Sänger Brüllinsky". Und heute bekomme ich für jedes Konzert 600 Mark; und die einzige Unbequemlichkeit meines Lebens bereitet mir mein auf dem Weg zum Ruhm verdorbener Magen. Ich gehe alle Sommer vier Wochen nach Kissingen, um die Erinnerung zu bekämpfen an das viele, viele Himbeergelee."



Gütlicher Vergleich.

A. (von einem Bekannten sprechend, der zu 300 Mark Geldstrafe oder entsprechender Haft verurtheilt worden ist): „Nun, hat der Arthur gebrummt oder gezahlt?" — B.: „Er hat brummend gezahlt!"

Anzüglich.

„Da bekomme ich so einen lumpigen anonymen Brief, worin mich einer gemeiner Kerl und ordinäre Seele nennt — wenn ich den erwischen könnt'!" — „Erkennen Sie die Schrift nicht? Es muß doch Jemand sein, der Sie kennt!"

Verhalten in schwieriger Lage.

Unteroffizier: „Wie werden Sie sich verhalten, Mayer, wenn Sie vor der Wohnung des Herrn Generals auf Posten stehen und bemerken, daß ein paar Diebe einen Einbruch begehen wollen?" — Mayer: „Ganz muckmäuschenstill, Herr Unteroffizier!"

Unschädlich gemacht.

„Der erste Mann, der mir eine Liebeserklärung machte, sagte mir, wenn ich ihn nicht heirathe, werde er sich vor meinen Augen erschießen." — „Großer Gott, der muß wahnsinnig gewesen sein. Warum ließen Sie ihn nicht unter Aufsicht stellen!?" — „Ich that es, ich heirathete ihn!"



Aufs Wort gehorcht.

„Herr Direktor," sagte ein Schulamtskandidat zu dem Leiter der Anstalt, „der Primaner Hase hält es niemals der Mühe werth, mich zu grüßen, wenn er mir begegnet. Da meine Autorität dem jungen Herrn nicht zu genügen scheint, würden Sie wohl so liebenswürdig sein, ihn auf das Unziemliche seines Betragens aufmerksam machen? Der Direktor verspricht es, nimmt sich bei nächster Gelegenheit den Primaner vor und hält ihm eine längere, sehr eindringliche Rede ob seiner Unhöflichkeit dem allerdings selbst noch sehr jungen Kandidaten gegenüber. „Wenn Sie also dem Herrn Kandidaten wieder begegnen, so grüßen Sie ihn, verstanden?" schließt der Direktor. „Sehr wohl, Herr Direktor," sagt der Primaner. Am nächsten Tage begegnet er dem Kandidaten, geht auf ihn zu und sagt diabolisch lächelnd und ohne den Hut abzunehmen: „Herr Kandidat, der Herr Direktor läßt Sie grüßen!"

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.